8. März...internationaler Frauenkampftag : Auszüge aus einem Bericht aus Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **16 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

10 Jahre Berner Frauenhaus

Als Ende der Siebziger Jahre auf Initiative einer Gruppe von Frauen aus der Frauenbewegung ein Haus als Ort der Zuflucht für misshandelte Frauen und deren Kinder und als Symbol gegen die herrschende Männergewalt geschaffen werden sollte – wie es sie in der Schweiz bereits in Genf und Zürich und in anderen Teilen Europas gab – wurden von den Behörden noch verschiedene Bedürfnisnachweise gefordert, um der Legitimation einer solchen Institution beistimmen zu können. Im Frühling 1980 konnten dann erstmals Räumlichkeiten bezogen werden und 1982 stellte die Stadt Bern dasjenige Haus zur Verfügung, in dem sich das Frauenhaus noch heute befindet. Mit Subventionen der Stadt und des Kantons Bern, der beiden Landeskirchen und den Spenden privater Personen und Institutionen, die das Frauenhaus jährlich selber einholen muss, kann der Betrieb in seiner heutigen Form gewährleistet werden.

Heute muss das Frauenhaus zwar nicht mehr um seine Legitimation innerhalb des sozialen Dienstleistungsangebotes kämpfen, wohl aber um sein Ziel, nebst der direkten Arbeit mit den betroffenen Frauen und ihren Kindern, Gewalt an Frauen und Mädchen als gesellschaftliches Problem deutlich zu machen und den Abbau der Gewalt zu fördern.

Gewalt an Frauen hat in den letzten 10 Jahren nicht nachgelassen. Dies lässt sich nicht nur an den Zahlen der steigenden Nachfrage an das Berner Frauenhaus erhärten. Gewalt gegen Frauen und das damit verbundene Frauenbild drückt sich noch immer in den alltäglichsten Situationen aus: am Fernsehen und auf Plakatwänden, auf der Strasse, in Politik, Familie, etc.. Wo Gewalt nicht direkt ausgedrückt wird, erscheint sie indirekt und subtiler und somit weniger erkennbar oder als "normale" Verhaltensweisen für Frauen. Die Männerwelt greift zu jedem Mittel, um ihre Machtpositionen beizubehalten.

Diejenigen Frauen, die aus einer Misshandlungssituation ausbrechen, dem Gewaltzyklus ein Ende setzen wollen und ins Frauenhaus kommen, wird der Weg nicht einfach gemacht. Die Wohnungsnot und die hohen Mieten in der Stadt Bern zwingen die Frauen länger im Frauenhaus zu bleiben und setzen ihnen geringe Chancen, adäquate Wohnungen für sich und ihre Kinder zu finden. Abhängigkeit vom Sozialdienst, fehlende Krippenplätze, unqualifizierte und schlechtbezahlte Arbeit sind nur einige Stichworte, mit denen sich heute Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen konfrontiert sehen.

Das 10 jährige Bestehen des Berner Frauhauses ist an sich kein Anlass zum Feiern, vielmehr stellt sich die Frage, wie lange es eine solche Institution noch braucht, wann Gewalt gegen Frauen endlich ein Ende hat und nicht mehr zu unserem Leben gehört.

8. März...Internationaler Frauenkampftag

Auszüge aus einem Bericht aus Zürich

Überall auf der Welt in allen grösseren Städten sind Frauen unterwegs, nehmen sich die Strasse, demonstrieren, stellen dem Normalzustand des imperialistischen Patriarchats ihre Geschichte, ihren Widerstand, ihren Kampf entgegen.
Sie sind unterwegs...
. ..schon in der Nacht oder im Morgengrauen, kein Mensch weiss wann genau, wurden die Zeitungskästen von NZZ, Tagi und Blick mit nachgemachten Orginal-Aushängeplakaten überklebt. Darauf stand: "Feuer und Flamme dem Patriarchat", "8. März, Internationaler Frauenkampftag." Die Kästen wurden zusätzlich noch zugeklebt, so dass es unmöglich war, überhaupt noch eine Zeitung herauszubekommen. Da nützten auch Wut und Fusstritte nichts – der Kasten blieb zu, die Schlagzeilen leuchteten weiter.

Noch Tage später konnte frau in der ganzen Stadt Männer mit Bohrern beobachten, die da irgendwie an den Zeitungskästen rumfummelten.
... Frauen besuchten Reisebüros, die Reisen nach Thailand, nach den Philippinen etc. propagieren. Büros, die ihr schmutziges Geld mit den Sextouristen machen, die in diesen Ländern sich Frauen kaufen, ausbeuten und verwerten, wie ein Stück Fleisch. Büros, die sich so am internationalen Handel mit Frauen beteiligen.
Der Betrieb dieser Geschäfte wurde auf ziemlich penetrante Weise für einige Zeit gestört, indem stinkende Eingeweide von Tieren in die Eingänge geschüttet wurden.
.... in Altstetten, da wo letzten Sommer Elisabeth Duy vergewaltigt und ermordet wurde, wollten Frauen ein Denkmal aufstellen. Für Elisabeth, aber auch für alle anderen Frauen, denn sie ist bei weitem nicht die einzige, die angegriffen, die vergewaltigt, die ermordet wurde. Ein Mahn- und Gedenkmal für die täglich zunehmende Gewalt gegen Frauen hier in Zürich, aber auch für den Frauenwiderstand, der sich im letzten Jahr hier gegen diese Gewalt entwickelt hat. Die Frauen, die das machen wollten, wurden jedoch vom Gartenbauamt vertrieben und mussten sich eine andere Stelle suchen: Sie betonierten ein Velo ein, auf dem eine Frau aus Holz sitzt, die ein Frauenzeichen trägt.
... auch in der Nacht muss es gewesen sein, oder am Tag vorher, dass an viele Praxistüren von GynäkologInnen eine amtliche Meldung angebracht wurde. Die Meldung brachte unter anderem zum Ausdruck, dass die ganze pränatale Diagnostik, wie etwa auch Ultraschall, sich in ihrer Konsequenz an die Traditionen des eugenischen Gedankengutes anschliesst. Dass nämlich die ÄrztInnen mittels dieser Techniken sich anmassten, direkt oder indirekt über sogenannt wertes und unwertes Leben zu entscheiden, was sich auch gegen die Autonomie der Frauen richtet. Mit dieser aufgeklebten Erklärung entschuldigte sich das betreffende Amt hochoffiziell bei allen betroffenen Frauen für seine frauen- und lebensfeindliche Praxis und wandte sich von derselben ab.
... sie zogen durch die Stadt und machten die Männer gehobenerer Klasse sehr entschlossen auf die Funktion eines häufigen männlichen Statussymbols aufmerksam: die Kravatte.
Und waren die Betroffenen nicht bereit, sich freiwillig von ihrem mit Stolz geknüpften "Patriarchenbändel" zu lösen, so wurde er kurzerhand abgeschnitten. Die Männer waren sehr erstaunt, wichen zur Seite, wurden aggressiv und meinten, das sei ja Gewalt gegen Männer.
Die Bullen waren ständig zugegen, schützten Banken, Geschäfte und sonstiges Eigentum. Auch bei dieser Demo, wie schon bei einigen vorher, sperrten Cordons von bewaffneten Bullen jedes Sexkino, jeden Sexshop ab. Die Bullen wurden angeschrien, von hunderten von Frauen mit lauten Rufen lächerlich gemacht. Es flogen Steine und Farbe.